

Der Pfalzgrafenstein und die Kauber Zollstelle im Kontext der Zoll- und Territorialpolitik der Pfalzgrafen bei Rhein



Abb. 1. Der Pfalzgrafenstein von Osten (Zustand vor der Restaurierung) (Foto: LAD; Heinz Straeter).

Noch heute fasziniert der Pfalzgrafenstein bei Kaub (Abb. 1), eines der bekanntesten Bauwerke des Welterbegebiets „Oberes Mittelrheintal“, durch seinen ungewöhnlichen Standort auf der Insel Falkenau inmitten des Rheins und durch seine sich den Fluten des Stroms bugartig entgegenstimmende Form. Die signifikanten Unterschiede zu den Burgen des Rheintals rühmten schon zahlreiche Reiseberichte des 19. Jahrhunderts¹. Mit dem Rheintourismus setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die Erforschung der Anlage ein². Die Restaurierung der Ringmauer, über die in diesem Heft berichtet wird, ermöglichte es, im Rahmen baubegleitender Untersuchungen letzte offen gebliebene Fragen zur Baugeschichte und vornehmlich zur Farbgebung zu überprüfen. Die Farbefunde werden das Bild der Burg nachhaltig verändern³. Unabhängig davon wurden gleichzeitig mehrere Bauten der näheren Umgebung untersucht oder restauriert bzw. deren Sanierung fortgesetzt. Dies trifft u. a. für die Burg Kaub über der gleichna-

migen Stadt zu, die seit 1504 Gutenfels genannt wird, die Sauerburg über Sauerthal, die pfälzische Amtskellerei in und die Stadtmauer von Kaub. Es zeigte sich, dass alle o.g. Anlagen – auch die Stadtmauer in Bacharach und die gegenüber Oberwesel begonnene Burg Herzogenstein – mit dem Pfalzgrafenstein im Zeitraum von um 1325 bis um 1360/70 begonnen, gebaut oder ausgebaut wurden. Bauherren aller Bau- oder Ausbaumaßnahmen waren die Pfalzgrafen bei Rhein. Gleichzeitig mit den Bauaktivitäten in Kaub und Bacharach legten die Grafen von Katzenelnbogen in den Städten St. Goar und St. Goarshausen mit dem Bau der beiden Stadtmauern, dem Ausbau der Burg Rheinfels und der Errichtung der Burg Neukatzenelnbogen ein vergleichbares, den Rhein überspannendes Bauprogramm auf⁴. Im Folgenden soll untersucht werden, ob der Pfalzgrafenstein und die anderen Kauber Bauten in einem ähnlichen Kontext wie die St. Goarer entstanden sind und ob die Pfalzgrafen ein ähnlich ambitioniertes Bauprogramm verfolgten wie die Katzenelnbogener Grafen

in den beiden nur wenige Kilometer flussabwärts liegenden Loreley-Städten. Bestanden beispielsweise, wie in St. Goar, Zusammenhänge zwischen dem Kauber Rheinzoll und der Errichtung der Stadtmauer? Welche Rolle spielte die Territorialpolitik in Kaub? Und schließlich: Lassen sich diese Prozesse am Pfalzgrafenstein selbst ablesen?

Das bereits 1339 als „*Pfallentzgrafenstein*“⁵ bezeichnete Bauwerk besteht aus einem Fünfeckturm, dessen Spitze flussaufwärts gerichtet ist, umgeben von einer Mauer über lang gestrecktem Sechseckgrundriss, die ursprünglich mit zwei Rundtürmen an den beiden Spitzen und vier Ecktourellen an den Seiten besetzt war und an der Innenseite einen Laufgang über hohen Rundbogenblenden hatte. Urkundliche Belege und dendrochronologisch untersuchte Deckenbalken bezeugen, dass der Turm 1327 errichtet wurde, 1340 folgte die Ringmauer⁶. Sie schloss in einem überdachten Wehgang mit breiten Zinnen und langen Schießscharten ab, letztere konnten nun zum Teil lokalisiert werden. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass der an der Nordostseite aufsitzende Kommandantenbau mit seinem Ständerfachwerk ebenfalls zur Bauzeit von 1340 gehört. Auch die eher bescheidene erste Farbfassung der Mauer ist nun durch Befunde gesichert (Abb. 46).

Die Urkundentexte belegen, dass der Bau des Turmes in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Kauber Zoll stand. Papst Johannes XXII. wies am 14. Mai 1325 die Erzbischöfe von Trier, Mainz und Köln sowie die Städte der drei Diözesen und verschiedene adlige Herren an, die Exkommunikation des deutschen Königs, Ludwigs des Bayern, zu vollziehen, da dieser zum Schaden des Trierer Erzbischofs Balduin von Luxemburg „bei der Burg Kaub“ Zoll erhebe. Da die genannten Adressaten untätig blieben, wiederholte er am 23. Juli 1327 den Kirchenbann. In dem Schreiben heißt es, ... *dass er [Ludwig] einen überaus festen Turm auf der Rheininsel bei jener Burg zu erbauen begonnen hat ...*⁷.



Abb. 2. Kaub und Burg Gutenfels von Westen (Foto: LAD; Heinz Straeter).

König Ludwig IV. – besser bekannt als Ludwig der Bayer – stammte aus dem Hause Wittelsbach, jenes Geschlechtes, das seit 1214 die Pfalzgrafenwürde mit Hauptsitz im nahen Bacharach innehatte. Bevor er mit dem Bau des Turmes auf der Insel Falkenau begann, war also schon Zoll in der Nähe der Burg Kaub erhoben worden.

Der erstmals 1257 erwähnte Kauber Zoll war ursprünglich von den Herren zu Falkenstein, einer Seitenlinie der Bolanden, ohne königliche Erlaubnis eingeführt worden. Das Reichsministerialengeschlecht, dem u. a. der Ort gehörte, konnte den Zoll aber nicht durchsetzen, so dass er offenbar nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde⁸. Erst nachdem die Burg und die Ortschaft Kaub in den Jahren 1277 und 1291 an die Pfalzgrafen verkauft worden waren, erneuerten und etablierten diese den Zoll dauerhaft. Die Vermutung liegt nahe, der Kauf sei

nicht ohne die Erwägung der möglichen Zollerhebung⁹ erfolgt. Da Zolleinnahmen bereits 1310 an Graf Gerlach von Nassau verpfändet wurden, geht man davon aus, dass der Zoll kurz vor 1310 wieder eingerichtet worden war¹⁰. Die Errichtung des Zollturmes im Jahr 1327 erscheint aus dieser Perspektive als Konsequenz der Zollpolitik der Pfalzgrafen seit 1277/91. Allerdings hatte sich die politische Lage zwischen 1310 und 1326 grundlegend verändert, so dass sich im Turmbau auch die neue Situation widerspiegelt. Pfalzgraf Ludwig war 1314 zum deutschen König gewählt worden. Für Aufwendungen bei oder zu seiner Wahl hatte er noch im gleichen Jahr den Bacharacher Zoll verpfändet. Große Anteile fielen als Einnahmequelle für rund 40 Jahre aus. Nachdem die Schulden in den folgenden Jahren bereits enorm gestiegen waren, führten die Streitigkeiten zwi-

schen Ludwig und seinem Gegenkandidaten, Friedrich dem Schönen von Österreich, zu einem nochmaligen Ausgaben- und Schuldenschub. Vor diesem Hintergrund muss der Kauber Zoll immer mehr zu einer überaus wichtigen Einnahmequelle geworden sein. 1324 wurden mehrfach größere Geldbeträge auf Kauber Turnosen angewiesen. Otto Volk schließt daraus, dass spätestens 1324 – also nur kurz vor der Intervention des Papstes – *die rechtsrheinische Zollstelle endgültig als lukrative pfälzische Einnahmequelle aktiviert* wurde¹¹. Leidtragende der exzessiven Zoll- und Schuldenpolitik Ludwigs waren vornehmlich die Kaufleute und Städte am Rhein. Es wird daher mit einiger Berechtigung vermutet, dass eine Beschwerde der rheinischen Städte über den Kauber Zoll der konkrete Anlass zum oben skizzierten Schreiben Papst Johannes XXII. war¹². Ein Beschluss des Laterankonzils von 1122, wonach Begründer neuer Zölle mit Exkommunikation bestraft werden konnten, bot dem Kirchenfürsten die rechtliche Handhabe. Der Bau des Zollturmes diente demnach zunächst der Sicherung des Zolls, folgte also der langfristig angelegten Zollpolitik der Pfalzgrafen. In zweiter Linie sollten hiermit Gelder beschafft werden, die Ludwig dringend zur aktuellen Befriedigung des Schuldendienstes benötigte.

Ebenfalls wenig beachtet blieb, dass sich die politische Lage bis 1340, als die Ringmauer errichtet wurde, abermals verändert hatte. Bauherr der Mauer war Pfalzgraf Rudolf II., der Nachfolger Ludwigs in der Pfalzgrafenwürde. Dass Ludwig die Anweisung zum Bau der Mauer erteilt hat¹³, muss bezweifelt werden. Nachdem er 1314 den Bacharacher Zoll verpfändet hatte, der seinem Bruder Rudolf I., des Vaters Rudolfs II., und seiner Familie zustand, hatte sich eine Fehde innerhalb des Hauses Wittelsbach entwickelt. Der Streit eskalierte auch nach dem Tode Rudolfs im Jahr 1319. 1329 – also kurz nach Vollendung des Turmes – wurde der Familienzwist im Vertrag von Pavia beigelegt: Die Pfalzgrafschaft wurde geteilt. Ludwig erhielt die Pfalz und zog sich vom Rhein zurück. Bacharach und Kaub gingen an die Söhne Rudolfs, an Rudolf II. und Ruprecht d.Ä. Im Gegenzug blieben die Pfandschaften auf den Zöllen in Bacharach und an der Burg Fürstenberg bestehen. 1339 wurde der

rheinische Teil der Pfalzgrafschaft abermals geteilt: Kaub ging an Rudolf II., Bacharach an Ruprecht d.Ä. und Ruprecht d.J.¹⁴. Die Geschichte legt die Vermutung nahe, dass der Bau der Ringmauer im darauf folgenden Jahr vielleicht mit der Teilung der Pfalzgrafschaft in Zusammenhang stand.

Wie bereits gezeigt, kann aus den Quellentexten auch auf Bauten im Umfeld des Pfalzgrafenstein rückgeschlossen werden, die vielleicht schon existierten oder mit dem Turm entstanden. Die These wird durch die Beschreibungen sämtlicher Zollstellen des Mittelrheintals untermauert, die Otto Volk zusammengestellt hat¹⁵:

Demnach sind verschiedene Charakteristika allen Zollanlagen eigen:

- 1.) Der Zoll wurde direkt am Flussufer erhoben und nicht, wie oft zu lesen, an den Burgen der Zollherren;
- 2.) die Zollstellen standen meist direkt unterhalb der Burgen;
- 3.) vor der Zollstelle lag in der Regel eine Schiffslände, wo Schiffe festmachen konnten und von wo der Zollschreiber das Schiff besteigen und die Waren taxieren konnte. Und schließlich gehörte

4.) ein Zollturm zu den Baulichkeiten einer Zollstelle. Darauf saß – wie auf dem Pfalzgrafenstein urkundlich belegbar – ein *trumper*, ein Trompeter, oder man läutete eine Glocke, mit deren Signal die nahende Einnahmequelle freudig „begrüßt“ wurde. Folgt man den Kriterien, muss in Kaub ein Zollhaus existiert haben, in dem u. a. die Zollkiste mit den Einnahmen aufbewahrt wurde. Dass sich die eigentliche Zollstelle tatsächlich nicht auf der Rheininsel befand, sondern in der Stadt selbst, ist auch daran abzulesen, dass Schiffe nicht oder nur bedingt an der Insel anlegen konnten¹⁶.

Sucht man in Kaub ein in Frage kommendes Gebäude, fällt auf, dass die ehemalige pfälzische Amtskellerei direkt unterhalb der Burg Gutenfels steht (Abb. 2)¹⁷. Der Baukomplex, der den Verwaltungssitz des ehemaligen pfälzischen Unteramtes beherbergte, besteht aus verschiedenen Gebäuden (Abb. 3): Straßenseitig steht das neue Amtshaus aus dem Jahr 1722 (A), dahinter im Hof das alte Amtshaus (B), daneben befinden sich ein Lagerhaus (F) und ein Bau des 19. Jahrhunderts (G). Das Areal wird an der Südseite vom so genannten Zollschreiberturm (C 4) begrenzt. Die Vermutung liegt nahe, dass sich die erste Amtsverwal-

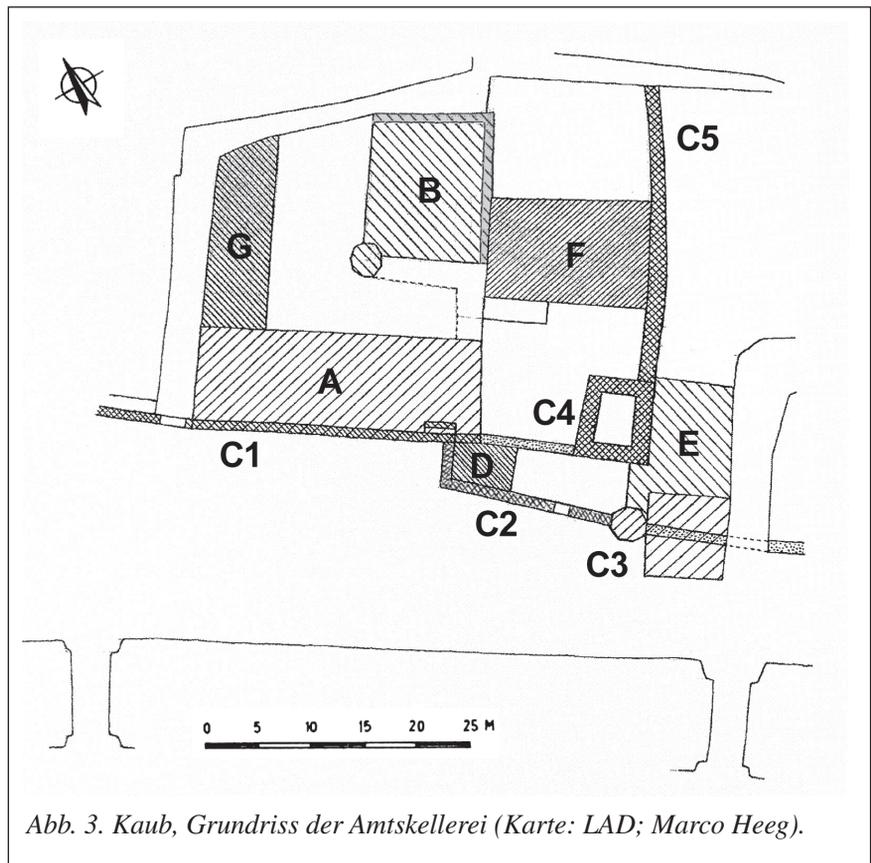


Abb. 3. Kaub, Grundriss der Amtskellerei (Karte: LAD; Marco Heeg).

tung bzw. Zollschreiberei ursprünglich im alten Amtshaus befand (Abb. 4). Der Massivbau wurde bisher ins Jahr 1611 datiert, basierend auf einer Jahreszahl am Portal des Treppenturmes. Neueste Bauuntersuchungen zeigen aber, dass sich die bergseitige Rückwand und die im rechten Winkel anstoßende Südostmauer in Stärke und Aufriss deutlich von den hofseitigen Mauern unterscheiden. Die beiden offensichtlich älteren Mauern gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem mittelalterlichen Bauwerk, das größer war als das heute erhaltene. 1611 wurden die hofseitigen Mauern mit dem Treppenturm und der Galerie vorgesetzt, somit entstand zusammen mit neuem Dach und neuer Raumaufteilung faktisch ein Neubau¹⁸.

Die alte und die neue Amtskellerei hatten also einen mittelalterlichen Vorgänger. Dies kann kaum verwundern,

wird doch schon lange angenommen, dass das Areal der Amtskellerei innerhalb der gotischen Erweiterung der Stadtmauer Kaubs stand¹⁹. So ist die rheinseitige Erdgeschossmauer (C 1) des neuen Amtshauses (A) wesentlich stärker als die restlichen Mauern des dreigeschossigen Walmdachbaues.



Abb. 4. Kaub, Altes Amtshaus von Nordwesten (Foto: LAD; Eduard Sebald).



Abb. 5. Kaub, die Mauer vor der Neuen Amtskellerei von Nordwesten (Foto: LAD; Eduard Sebald).

Beim Neubau des barocken Fachwerkbauwerks wurde ein Stück Stadtmauer als Erdgeschosswand genutzt²⁰. Vor der Südkante des Barockbaues steht ein heute als Garage genutzter mehrfach umgebauter Massivbau (D). Um seine Vorderkante ist ein nur noch in Resten erhaltener Bogenfries geführt, der mit einem Bogenfries an der gegenüberliegenden Seite der Garage korrespondiert (Abb. 5). Die Vermutung liegt nahe, dass der Fries ursprünglich durchlief. Verschiedene Details, z. B.

Bogennischen an der Innenseite, sprechen dafür, dass die zugehörige Mauer (C 2) ursprünglich ebenfalls zur Stadtmauer gehörte. Mauer und Fries enden an einem steinernen polygonalen Treppenturm (C 3), der vor dem o. g. Zollschreiberturm (C 4) steht. An dessen Rückseite gelangte man durch eine heute vermauerte Rundbogenöffnung auf eine weitere Mauer (C 5), die gegen den Berg läuft. Reste eines Wehrganges belegen, dass es sich um die Südmauer der Stadtbefestigung

handelt. Der Zollschreiberturm war folglich kein Eckturm der Stadtmauer, wie schon länger angenommen, sondern stand etwas zurückgesetzt in der Nähe der Südecke. Da aber die Zollwache mit dem *trumper* nachweislich auf dem Pfalzgrafenstein saß, bezeichnet der tradierte Name „Zollschreiberturm“ nur die Nähe des Turmes zum angrenzenden Zollschreiberhaus von 1522 (E), darüber hinaus grundsätzlich auch zur Zollstelle selbst. Dies lässt gleichfalls die allerdings späte Erwähnung eines Backhauses *by dem zoll* im Jahr 1475 vermuten²¹. Im Obergeschoss des Zollschreiberturmes (Abb. 6) ist ein Fenster eingelassen, dessen Konstruktionsweise dem der Kreuzstockfenster des Kommandantenbaues am Pfalzgrafenstein entspricht, so dass eine zeitgleiche Entstehung angenommen werden kann. Auch der Bogenfries der Frontmauer (C 2) spricht für eine Datierung in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts²². Die Zuordnung der Bauten und Details, wie die Bogenfriese, legen die These nahe, dass zumindest der südliche Teil der Stadtmauer zusammen mit der mittelalterlichen Amtskellerei entstanden ist. Die Amtskellerei bzw. das Zollhaus standen demnach ursprünglich am südlichen Turm der Stadtmauer, die Mauer trat vor dem Zollhaus vor.

Die Ursprünge der Stadtmauer Kaubs wurden bisher ins 13. Jahrhundert gelegt, basierend auf der Erwähnung von

muren des stede chines cube im Jahr 1275²³. Das bereits 923 genannte Kaub erhielt aber erst 1324 Stadtrechte, insofern kann der Begriff „Städtchen“ nicht im rechtlichen Sinne von Stadt gebraucht worden sein. Da der Bau einer Stadtmauer in der Regel erst auf die Vergabe des Stadtprivilegs folgte, stellt sich die Frage, ob oder wie viel „Mauer“ bereits im 13. Jahrhundert



Abb. 6. Kaub, Zollschreiberturm von Norden (Foto: LAD; Eduard Sebald).

Abb. 7. Kaub, Mainzer Torturm von Süden (Foto: LAD; Eduard Sebald).

vorhanden war. Auch die erhaltenen Türme und Mauern sprechen gegen die Annahme eines Baubeginns vor 1275. In dieser Zeit soll die Kernstadt u. a. mit dem Mainzer Torturm umbaut worden sein. Der Turm ist aber kein „echter“ Torturm: Ursprünglich war er ein Schalenturm, dessen Rückseite offen war und heute mit einer Fachwerkwand verschlossen ist. Zudem ist seine Schauseite dem Rhein zugewandt (Abb. 2). Das kleine Tor zur Metzgergasse ist deshalb in die Südflanke eingelassen (Abb. 7). Man verzichtete also wegen der Orientierung auf den Rhein auf eine „reguläre“ Lösung mit einem nach Süden ausgerichteten Torturm in der Achse der Metzgergasse. Tore in der Flankenmauer eines Turmes sind im 13. Jahrhundert eher ungewöhnlich, finden sich hingegen im 14. Jahrhundert häufiger. So ist beispielsweise im nahen St. Goarshausen das Südtor direkt hinter dem südlichen Eckturm in die Mauer eingelassen. Der Ort erhielt, wie Kaub, im Jahr 1324 Stadtrechte, die Stadtmauer wird in die folgende Zeit datiert²⁴. Neben der Orientierung des Turmes und der Disposition des Tores sprechen in Kaub auch der Bogenfries im „Durchgang“ des Erdgeschosses und das über Bogenfriesen vortretende Obergeschoss deutlich für eine Datierung des Mainzer Torturmes insgesamt ins 14. Jahrhundert²⁵. Vielleicht erklärt sich so auch der Mauervorsprung vor der Amtskellerei bzw. an der Südecke der Stadtmauer: Von der Plattform konnte das Stadttor besser verteidigt werden.

Auch das nördliche Stadttor Kaubs, das Weseler Tor, wies Besonderheiten auf, die eine Datierung ins 14. Jahrhundert rechtfertigen. Das heute nicht mehr erhaltene Tor, das direkt hinter dem Marktplatz in die Mauer eingelassen war, stellte im Gegensatz zum Mainzer Torturm einen „echten“ Torturm dar. Er ist sowohl im Stadtgrundriss von 1741 als auch in einem Stich von 1830 (Abb. 8) abgebildet. Wie am Mainzer Torturm kragte das Obergeschoss über umlaufendem Bogenfries aus. In nächster Nähe stand ein Eckturm der Stadtmauer, der erhaltene Weseler Turm (Abb. 9). Im Gegensatz zum Turm des Weseler Tores ist seine Außenseite mit polygonalen Ecktürmchen über Bogenfriesen akzentuiert, eine Zierform, die man eher an einem Stadttor erwarten würde, nicht aber an einem Eckturm der



Abb. 8. Kaub, Weseler Tor und Weseler Turm von Nordwesten, Stich von 1830 (Repro: LAD).

Stadtmauer. Die Merkmale – auch die Nutzung von Backsteinen in den Bogenfriesen – legen eine Datierung des Weseler Turmes in die Zeit um 1350 nahe. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass beide Türme und das kurze Mauerstück dazwischen auf das gegenüberliegende Oberwesel ausgerichtet waren, worauf auch die überlieferten Namen hinweisen.

Die Besonderheiten der beiden Toranlagen mit zwei nahe beieinanderstehenden Türmen und die skizzierten verfassungsrechtlichen Aspekte sprechen dafür, dass große Teile der erhaltenen Kauber Stadtbefestigung erst nach der Verleihung der Stadtrechte im Jahr 1324 errichtet wurden. Zumindest die Anlage um das Weseler Tor im Norden und der Bereich zwischen Mainzer Torturm und Zollschreiberturm im Süden dürften in diese Zeit datieren, vermutlich aber auch die dazwischen liegende rheinseitige Mauer²⁶. Die Frage, ob eine eventuell schon vorhandene wesentlich kleinere Mauer im 14. Jahrhundert ausgebaut und im Süden erweitert wurde, muss derzeit offen bleiben. Tatsächlich wurde die Stadtmauer in den Jahren 1485 bis 1487 um den Bereich südlich des Zoll-

schreiberturmes bis zum so genannten Dicken Turm erweitert²⁷. In dieser Zeit mögen die Türme auch spätgotische Bekrönungen erhalten haben, wie sie in verschiedenen Stadtansichten des 17. Jahrhunderts dokumentiert sind. Nachdem offenbar im 16. Jahrhundert die beiden Amtsfunktionen Kellerei und Zollschreiberei voneinander getrennt worden waren, wurde schließlich die neue Zollschreiberei (Abb. 3, E) 1552 auf die ca. 70 Jahre zuvor errichtete Süderweiterung der Stadtmauer aufgesetzt.

Folgt man der Datierung wesentlicher Teile der Stadtmauer Kaubs in die Zeit



Abb. 9. Kaub, Weseler Turm von Nordwesten (Foto: LAD; Eduard Sebald).

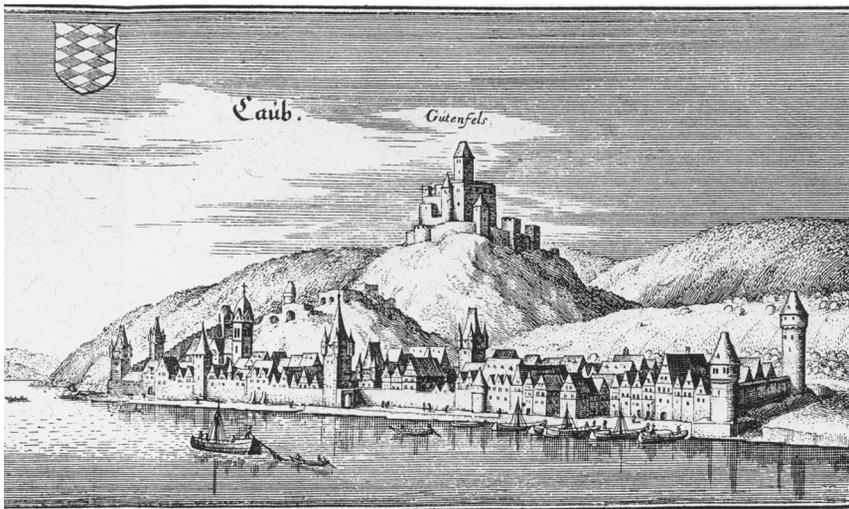


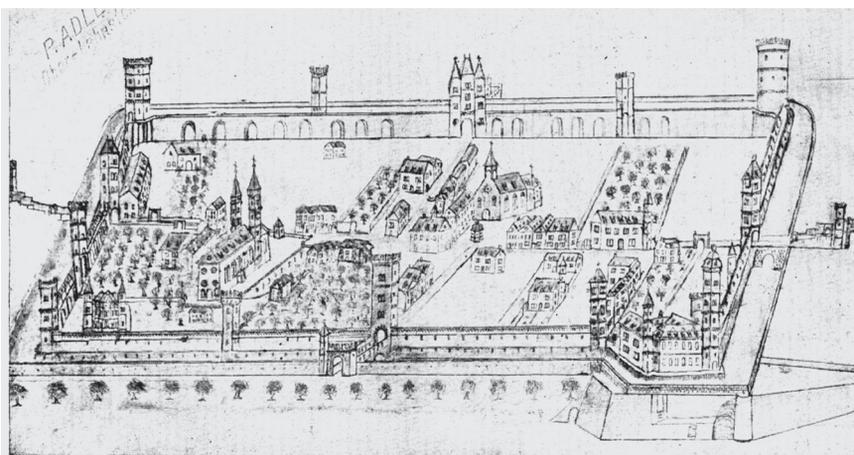
Abb. 10. Stadtansicht Kaubs, Stich von M. Merian, 1648 (Repro: LAD).

nach 1324, so legt die zeitliche Nähe zum Bau des Zollturmes des Pfalzgrafenstein nahe, dass der Turm und das zugehörige Zollhaus zusammen mit der Stadtmauer begonnen wurden. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an Otto Volks Bemerkung, spätestens 1324 sei der Kauber Zoll als Einnahmequelle „aktiviert“ worden (s.o.). Die Annahme wird zudem durch die Ersterwähnung eines *theloneus* im Jahr 1326 indirekt gestützt. Zuvor war der Zoll von Burgmannen der Burg eingezogen worden, die in ihren Burgmannenhäusern residierten. Aus der Nennung eines Zöllners, d. h. eines eigenen Amtes, folgt im Zusammenhang mit den oben dargelegten Überlegungen, dass auch ein eigenes Zollhaus möglicherweise bereits existierte oder in Bau war. Komplettiert wurde die Zollanlage im Mittelalter von der heute nicht mehr erhaltenen Zolllande mit Kran, wie dies u. a. die

Stadtansicht Matthäus Merians bezeugt (Abb. 10).

In Kaub bestand also mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Zusammenhang zwischen dem Bau der Zollanlage und dem der Stadtmauer. Unter den sieben bedeutenden Zollstellen am Oberen Mittelrhein zwischen Bingen und Koblenz, die Volk auflistet, können an drei weiteren – in St. Goar, Oberlahnstein und Bacharach – ähnliche Phänomene beobachtet werden. In St. Goar wurde um 1350 mit dem Bau der Stadtmauer eine neue Zollstelle eingerichtet. Die alte Zollstelle war offenbar zu klein geworden für die Kontrolle des im 14. Jahrhundert expandierenden Handelsverkehrs auf dem Rhein. Das neue Zollhaus, an dessen Rheinseite das Wappen der Katzenelnbogener Grafen prangte, stand direkt neben dem so genannten Zollturm, dem nicht mehr erhaltenen nördlichen Eckturm der Stadtmauer.

Abb. 11. Stadtgrundriss Oberlahnsteins mit der Martinsburg im 17. Jahrhundert, Zeichnung von Quirin Müller, 1869 (Original: Museum der Stadt Lahnstein; Repro: LAD).



Die Stadtansicht Wilhelm Dilichs von 1605/07 zeigt darüber hinaus vor Turm und Zollhaus einen Kran am Ufer des Rheins²⁸.

Oberlahnstein erhielt wie Kaub im Jahr 1324 Stadtrechte, und auch dort geht man davon aus, dass die Stadt anschließend befestigt wurde²⁹. Die Martinsburg, die ehemalige Zollstelle der Mainzer Erzbischöfe, steht direkt am Ufer des Rheins, allerdings vor der Stadtmauer und mit dieser nicht in direkter Verbindung (Abb. 11). Gleichwohl bildete sie deren südlichen Eckpunkt. Dass die o. g. Kriterien von Zollanlagen am Mittelrhein in Oberlahnstein aus lokalen Gründen variiert wurden, ist auch daran ablesbar, dass die Martinsburg nicht direkt unter der älteren Burg Lahneck gelegen ist. Ursache hierfür ist das an dieser Stelle wesentlich breitere Rheinufer, so dass sich Burg Lahneck zurückgesetzt auf einer Bergzunge über der Lahn erhebt. Obwohl der Lahnsteiner Rheinzoll schon um 1310/15 erhoben wurde, spricht neben der Verleihung der Stadtrechte neuerdings auch die Datierung des Wohnturmes dafür, dass die Martinsburg ebenfalls erst nach 1324 und mit der Stadtmauer begonnen wurde³⁰. Wie in Kaub wurde die Zollstelle nicht zeitgleich mit der ersten Erhebung des Zolls errichtet.

In Bacharach legen dendrochronologisch untersuchte Hölzer des Postenturmes den Schluss nahe, dass die Stadtmauer um 1360 begonnen wurde³¹, doch muss die vorläufige These durch weitere Bauforschung gestützt werden. Auffallend ist aber, dass die Neudatierung sich der Erwähnung eines alten *zollhus* im Jahr 1367 nähert³². Wie in St. Goar wäre eine ältere, offenbar zu klein gewordene Zollstelle beim Stadtmauerbau ersetzt worden. U. a. sprechen die Stadtansicht Matthäus Merians (Abb. 10) und die noch heute in diesem Areal liegende Zollgasse³³ dafür, dass das neue Zollhaus an der Südecke der Stadt in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Zollturmes stand, des heute nicht mehr erhaltenen Eckturmes der Stadtmauer.

Die Zollstelle in der Bopparder Burg wies mit den drei genannten Zollstellen viele Gemeinsamkeiten auf. Der Bopparder Reichszoll kann bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden³⁴. Der Turm der Burg entstand um 1265. Nach 1335 wurden der heutige Westflügel und der südwestliche Rundturm

angesetzt, um 1340 das fünfte Obergeschoss und das Dach auf den Turm aufgesetzt. An der Rheinfassade des Westflügels fanden sich Reste eines großen gemalten Wappens von Trier, offenbar ein Hinweis auf den Bauherrn Erzbischof Balduin von Trier. Balduin – und mit ihm das Trierer Erzstift – war seit 1331 wichtigster Zollherr in Boppard, so dass daraus geschlossen wurde, dass der Westflügel wahrscheinlich als Zollhaus diente³⁵. Da ein älteres Zollhaus bestand, wurde offenbar die Bopparder Zollstelle wie jene in St. Goar und Bacharach verlegt. Bemerkenswert ist nicht nur die Zeit des Ausbaues der Burg, die mit den Bauzeiten der anderen Zollstellen korrespondiert, bemerkenswert ist vor allem ihr Standort: Sie steht vor der rheinaufwärts gelegenen Ostecke der Mauer um das römische Kastell Boppard (Abb. 12). Die Mauer wurde im Mittelalter genutzt und im 12. Jahrhundert zum Rhein hin erweitert, zwei nachträglich veränderte Tore sind aus dieser Zeit erhalten³⁶. Offenbar wiederholten also die o. g. Stadtmauern des 14. Jahrhunderts einen Topos, der schon im 13. Jahrhundert in Boppard nachweisbar ist. Andererseits hat die Verlegung des neuen Zollhauses an eine Ecke der Stadtmauer ihre Parallelen in den o. g. Beispielen.

Zur Gruppe der kleineren, eher unbedeutenden Zollstellen, die nach kurzer Zeit wieder aufgegeben werden mussten, wird auch jene in Kapellen/Stolzenfels gezählt³⁷. Berücksichtigt man die Tatsache, dass der Zoll in Kapellen/Stolzenfels aus der Verlagerung des älteren Koblenzer Rheinzolls nach Stolzenfels in den Jahren zwischen 1328 und 1331 hervorging, und berücksichtigt man des Weiteren, dass der Zoll auch nach seiner erneuten Verlagerung nach Engers im Jahr 1412 fortbestand, muss auch der ursprüngliche Koblenzer Rheinzoll zu den sieben prägenden Zöllen des Rheingtals gezählt werden. Gemeinsamkeiten mit und gegenseitige Bezüge zu anderen Zollstellen sind auch hier erkennbar. Der in Koblenz erhobene Rheinzoll stand in engem Zusammenhang mit dem Bau der zweiten Stadtmauer³⁸. Koblenz ging aus einem Römerkastell hervor, das am Moselufer lag. Im Früh- und Hochmittelalter hatten sich außerhalb der spätrömischen Mauern neue Siedlungskerne und Straßen gebildet, u. a. das Stift St. Kastor und die Niederlassung des

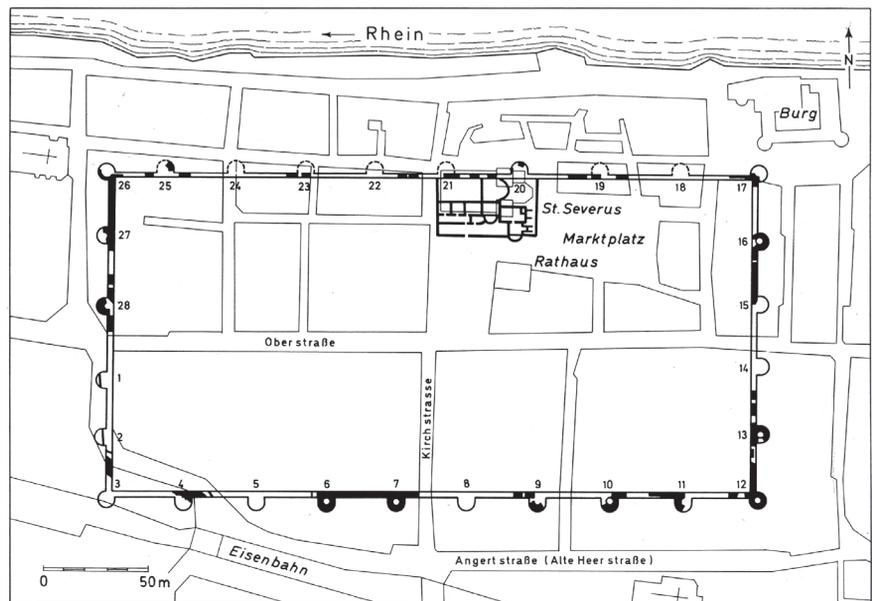


Abb. 12. Grundriss des römischen Kastells Boppard mit Burg (Repro: LAD).

Deutschen Ordens. Der Trierer Erzbischof Arnold II. von Isenburg begann als Landesherr um 1245/50 damit, die neuen Siedlungskerne mit einer zweiten Mauer zu befestigen. Die Mauer umfasste ein Mehrfaches der Fläche des spätantiken Kastells und reichte im Osten bis zum Rhein, wo die Stifte und Ordensniederlassungen lagen. Mit der Ummauerung führte Arnold auch den Rheinzoll ein. Der Zoll wurde an einem am Rhein stehenden Zollturm erhoben, dem so genannten Matthiasturm. Er stand im Bereich der heutigen Rheinzollstraße. Der Turm war als Torturm in die rheinseitige Stadtmauer integriert. Der Stadtmau-

erbau diente also nicht nur dem Schutz der jüngeren Siedlungskerne, offenbar sollte er auch die Möglichkeit der Zollerhebung am Rhein eröffnen. Die Bauten konnten unter Arnold nicht vollendet werden. Es wird vermutet, dass die Arbeiten mit dem Matthias-turm endeten, im Süden schloss sich eine provisorische Anlage mit Wall und Graben an. Der Zollturm war also zumindest zeitweilig der Eckturm der neuen Mauer. Sie wurde unter Arnolds Nachfolger, Heinrich II. von Finstingen, zwischen 1271 und 1289 vollendet. Zwar war zwischenzeitlich der Koblenzer Rheinzoll 1269 wieder abgeschafft worden, doch wurde er

Abb. 13. Bingen, Mäuseturm und Burg Ehrenfels von Westen (Foto: LAD; Heinz Straeter).



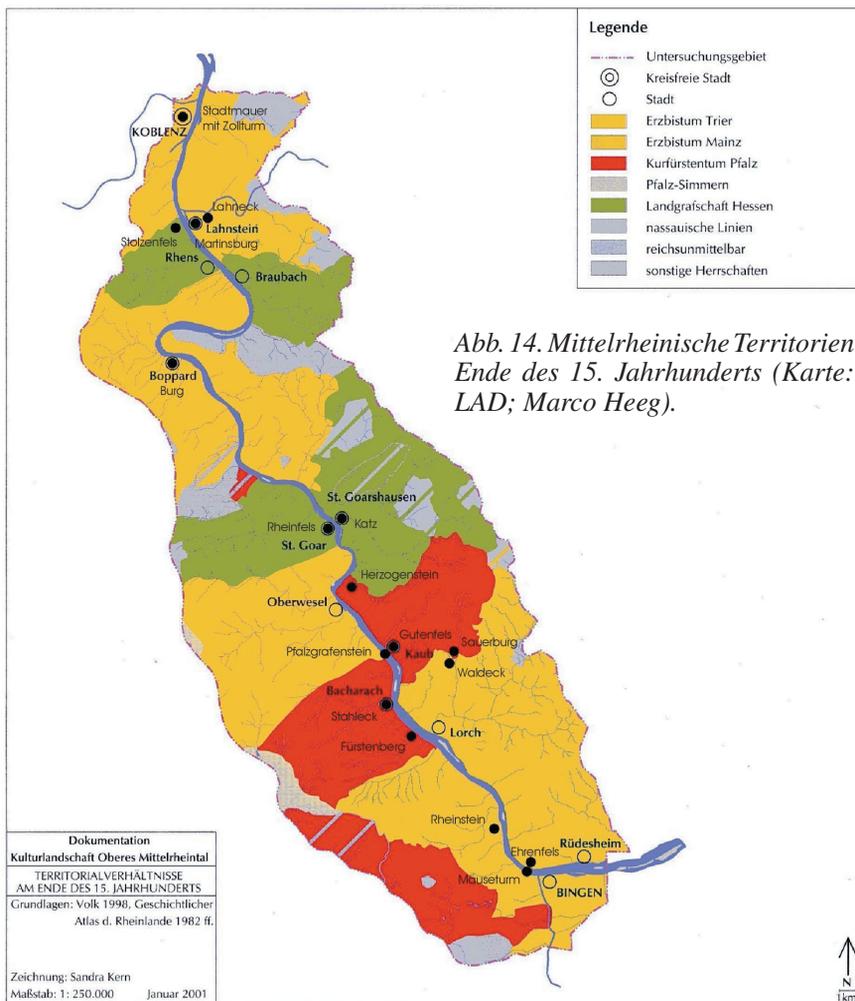


Abb. 14. Mittelrheinische Territorien Ende des 15. Jahrhunderts (Karte: LAD; Marco Heeg).

1309 unter Balduin von Luxemburg wieder eingeführt. Die Zollstelle in Kapellen/Stolzenfels, wohin der Koblenzer Rheinzoll verlagert worden war, wurde mit dem Ausbau der Burg Stolzenfels zwischen 1324 und 1331 von Balduin eingerichtet³⁹. Zu Füßen der Burg entstand im Ort Kapellen ein Zollturm, der in Ansichten des 17. Jahrhunderts dokumentiert ist. 1347 wurden zwei Stolzenfelder Burgmannen mit dem *nuwe Zollhaus zu Capelle* belehnt. Da Balduin bis 1337 Provisor des Mainzer Erzbistums war, d. h. auch Inhaber des Zolls zu Oberlahnstein, ergab sich mit der Zollerhebung in Kapellen/Stolzenfels die Möglichkeit, Zoll auf beiden Rheinseiten zu erheben. Die Beispiele zeigen, dass Zollstellen, sofern sie in Städten lagen, im 13. und vornehmlich im 14. Jahrhundert zeitgleich mit den Stadtmauern errichtet bzw. erneuert wurden. Ältestes Beispiel hierfür bildete die Zollstelle in Koblenz aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Zollanlagen befanden sich in unmittelbarer Nähe

der Eckpunkte der Stadtbefestigungen, die mit starken Türmen bewehrt waren. Vorbild hierfür mag die Burg in Boppard gewesen sein, die ebenfalls am Eckpunkt einer allerdings älteren Mauer steht. Aber auch in Koblenz traf dies möglicherweise zumindest zeitweilig zu. Waren die Zollanlagen von der Stadtmauer separiert, wie in Oberlahnstein, hatten sie einen eigenen Zollturm, der wiederum die Stadtsilhouette bereicherte. Auch dies findet sich in Boppard wieder. Kaub verkörpert mit dem Pfalzgrafenstein im Rhein eine Variante. Vergleichbar ist die Zollstelle der Burg Ehrenfels bei Rüdesheim, die allerdings nicht in eine Stadtmauer einbezogen war, sondern separat am Eintritt des Rheins ins mittelrheinische Engtal steht⁴⁰. Auf Ehrenfels wurde der Rheinzoll mit Hilfe des so genannten Mäuseturmes im Rhein kontrolliert (Abb. 13), dessen erstmals 1516 nachweisbarer Name auf den Zusammenhang mit dem Zoll hinweist⁴¹. Erleichtert wurde die Zolleinnahme durch die Tatsache, dass sich das gegenüberliegende Rheinufer mit

der Stadt Bingen und der Burg Klopp ebenfalls in Mainzer Hand befand, so dass Mainz an dieser strategisch wichtigen Stelle einen Querriegel über den Rhein besaß. Der Bau des Mäuseturmes war wohl aus zolltechnischer Sicht durch die Breite des Rheins bedingt, zugleich bildete er aber auch einen wichtigen Brückenpunkt zwischen beiden Mainzer Ufern.

Das Argument der Breite des Stromes gilt wohl in gleicher Weise für den Pfalzgrafenstein, aber auch hier spielten erwerbs- und territorialpolitische Aspekte eine wichtige Rolle, wie noch zu zeigen sein wird. Im Unterschied zu Ehrenfels und Kaub/Pfalzgrafenstein wurde für die Zollstelle in St. Goar kein Turm im Rhein errichtet. Zwar lagen auch hier beide Ufer in einer Hand, doch benötigte man in St. Goar keinen Turm im Wasser, da das Tal am berühmten Loreleyfelsen zu eng war. Stattdessen befestigten die Grafen von Katzenelnbogen die Stadt St. Goarshausen auf dem rechten Rheinufer mit einer Mauer und errichteten die Burg Neukatzenelnbogen über dem Ort. Wahrscheinlich waren auch diese Baumaßnahmen nicht allein durch die Territorialpolitik der Katzenelnbogener motiviert, sondern ebenfalls durch ihre Zollpolitik.

Die Zollanlagen des 14. Jahrhunderts wurden im Zeitraum von um 1325 bis um 1360/70 errichtet bzw. ausgebaut, wobei sie nicht unbedingt mit der ersten nachweislichen Zollerhebung entstanden sein müssen. Ein enges Beziehungsgeflecht kann angenommen werden. Der überwiegende Teil lag in Städten oder Ortschaften. Die älteste Anlage in Boppard, die vor einer antiken Kastellmauer stand, wurde um 1335/40 massiv ausgebaut. In Kaub und Oberlahnstein entstanden Zollstelle und Stadtmauer wahrscheinlich nach der Vergabe der Stadtrechte im Jahr 1324. Zur gleichen Zeit wurde die Zollstelle in Kapellen/Stolzenfels durch Verlagerung des Koblenzer Rheinzolls eingerichtet. Hier ist im Zusammenspiel mit Oberlahnstein kurzzeitig der Versuch erkennbar, einen weiteren Querriegel über den Rhein zu legen. In der Zeit um 1320/30 wurden vermutlich auch die separat stehende Zollstelle unter der Burg Ehrenfels eingerichtet und der Mäuseturm im Rhein errichtet. In Bacharach und St. Goar folgten die Zollanlagen und Stadtmauern wahrscheinlich in den 1350er/60er Jahren.

In den beiden letztgenannten Städten mag dies auch darin begründet sein, dass bereits ältere Zollstellen existierten.

Zwar wurde der Mäuseturm 1855/56 nach Plänen Ernst Friedrich Zwirners ausgebaut, doch fällt auf, dass der mittelalterliche Turm wesentlich schmaler war als der mehr oder minder zeitgleiche des Pfalzgrafenstein. Da offenbar auch ein kleinerer Turm zur Überwachung des Zolls genügte, stellt sich die Frage, warum der Pfalzgrafenstein mit einem massiven Fünfeckturm und einer Ringmauer bewehrt ist. Dass neben dem Zoll andere Motive für den Bau maßgebend gewesen sein müssen und dass dies auch Zeitgenossen so empfanden, belegt gerade die Bezeichnung *Pfalzgrafenstein*⁴² aus der Bauzeit. Betrachtet man die Karte der am Mittelrhein Ende des 15. Jahrhunderts anstoßenden Territorien (Abb. 14), fällt auf, dass der „Fels des Pfalzgrafen“ exakt an der Grenze zwischen dem Territorium der Pfalzgrafen und dem des Erzstiftes Trier aufragt. Darüber hinaus stoßen hier die linksrheinischen Stammlande und die rechtsrheinischen Neuerwerbungen von 1277/91 aneinander – bei Kaub „sprang“ die Pfalzgrafschaft sozusagen über den Rhein. Schon lange wird auf diese territorialpolitisch-strategische Stellung des Pfalzgrafenstein hingewiesen⁴³. Festzuhalten bleibt, dass bereits der von Ludwig dem Bayern begonnene Zollturm als Fünfeckturm mit sechs Geschossen bergfriedartig bewehrt war, doch stand dies wohl primär mit der Strömung des Flusses in Zusammenhang. Gerade im Hinblick auf den Standort des Turmes mag der angesprochene territorialpolitische Aspekt eine Rolle gespielt haben.

Es soll nun der Frage nachgegangen werden, ob mit dem Bau der Ringmauer unter Rudolf II. die Sicherung des 1277/91 erworbenen rechtsrheinischen Gebietes verstärkt betrieben wurde. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang, dass die Mauer ein Jahr nach der abermaligen Teilung der rheinischen Pfalzgrafschaft im Jahr 1339 erbaut wurde (s.o.). Mehrere Bauwerke der direkten Umgebung wurden zeitgleich mit der Ringmauer errichtet oder folgten in kurzen Abständen. Die Stadtmauer Kaubs sicherte den Ort und damit den pfälzischen „Brückenkopf“ auf der rechten Rheinseite. Da ihr Bau oder Ausbau nach 1324



Abb. 15. Burg Gutenfels von Westen (Foto: LAD; Heinz Straeter).

längere Zeit in Anspruch nahm, erklärt sich vielleicht auch, warum die Ringmauer des Pfalzgrafenstein erst nach einer über zehnjährigen Pause begonnen wurde. Von ihren beiden Doppeltoranlagen nimmt die der Südseite Bezug auf den Pfalzgrafenstein und seine Gelenkfunktion zwischen rechts- und linksrheinischen Gebieten. Das Weseler Tor der Nordseite ist mit der Nordecke der Stadtmauer aus der Mauerflucht gedreht und auf das gegenüberliegende Oberwesel orientiert.

Zwischen 1338 und 1341 wurde parallel zur Ringmauer des in rund 400 m Luftlinie entfernten Pfalzgrafenstein Burg Gutenfels ebenfalls mit einer Ringmauer verstärkt (Abb. 15). Die Kernbauten – Palas, Rüstbau und Bergfried – der auf einem Bergsporn über Kaub aufragenden Burg entstanden um 1222⁴⁴ und gelten als eines der schönsten Beispiele staufischen Burgenbaues am Rhein⁴⁵. Dass Rudolf II. um 1340 die Ringmauer errichtete, erklärt, warum an einer halbrund ausgebildeten Ecke der Rheinseite der

Abb. 16. Sauerburg von Nordwesten (Foto: LAD; Kurt Frein).



umlaufende Bogenfries durch einen zweiten kürzeren zu einem doppelten Bogenfriesband ergänzt ist – das Motiv ist von den Ecktourellen des Pfalzgrafenstein bekannt. Interessanterweise erhielt die Mauer der Burg einen anderen Anstrich als die des Pfalzgrafenstein⁴⁶.

Auch die Sauerburg über Sauerthal (Abb. 16), nur wenige Kilometer von Kaub entfernt im „Landesinneren“ gelegen, steht im Kontext der Sicherungspolitik der Pfälzer⁴⁷. Die Burg ragt exakt an der südlichen Grenze des rechtsrheinischen Gebietes auf und sollte es gegen das angrenzende Territorium des Mainzer Erzbistums und gegen die in Sichtweite stehende Burg Waldeck sichern, eine vermutlich ursprünglich mainzische Burg, die im 14. Jahrhundert als Ganerbenburg diente. 1355 erteilte der Mainzer Erzbischof Gerlach Pfalzgraf Rupprecht d.Ä. die Erlaubnis, eine Burg zu errichten, so dass bereits 1361 die *Surenburg* urkundlich erwähnt ist. Der Bergfried wird aber erst in den 1360er Jahren begonnen worden sein, wurde doch noch 1371/72 ausweislich dendrochronologisch datierter Gerüsthölzer am fünften Obergeschoss gebaut⁴⁸. Zwar ist die weitere Baugeschichte derzeit nicht vollends geklärt, signifikant sind jedoch die Ecktourellen, die an den Seiten der Schildmauer zwischen Ober- und Unterburg aufgesetzt sind: Beide sind mit dem bekannten doppelten Bogenfriesband geziert.

Die Bauverzögerungen an der Sauerburg gehen vermutlich auf die zwischenzeitlich begonnene Burg Herzogenstein bzw. *Rhineck* zurück⁴⁹. Die Reste des 1359 ebenfalls unter Pfalzgraf Rupprecht d.Ä. begonnenen Baues stehen exakt an der nördlichen Grenze der Pfalzgrafschaft, die Burg war primär gegen die angrenzende Grafschaft Katzenelnbogen gerichtet, aber auch gegen das gegenüberliegende Oberwesel. Der Bau musste bereits 1361 nach Protesten der Stadt und ihres Landesherrn, des Trierer Erzbischofs Boemund II., unvollendet eingestellt werden. Möglicherweise stehen die Streitigkeiten mit dem um 1356 errichteten Ochsenturm der Oberweseler Stadtmauer in Zusammenhang: Der nördliche Eckturm der Stadtmauer gehörte zur Stadtmauererweiterung der Mitte des 14. Jahrhunderts, mit der die nördliche Vorstadt Oberwesels in das Befestigungssystem der Stadt einbezogen wurde⁵⁰.

Neben dem gemeinsamen Zeitrahmen sprechen verschiedene Merkmale dafür, dass alle Anlagen zu einer zusammenhängenden Baukampagne gehörten. So wurden der Pfalzgrafenstein, die Sauerburg und Burg Herzogenstein direkt an den Grenzen anstoßender Territorien errichtet. An den Ringmauern des Pfalzgrafenstein und der Burg Gutenfels sowie an der Schildmauer der Sauerburg sind Ecktourellen bzw. Erker mit doppelten Bogenfriesbändern geziert. In ähnlicher Weise sind auch die Friese an den Ecktürmchen des Weseler Turmes der Kauber Stadtmauer eingesetzt. Das Verspringen der Bogenfriese an diesem Turm ist wiederum mit jenem der Mauer vor der ehemaligen Amtskellerei vergleichbar. Schließlich sind am Pfalzgrafenstein, an den Friesen der Ringmauer der Burg Gutenfels, am unverputzten Fries im Erdgeschoss des Mainzer Torturmes und an den Friesen des Weseler Turmes Backsteine in vergleichbaren Formaten verwendet⁵¹.

Aufgabe aller Wehrbauten war der Schutz der erst im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts erworbenen rechtsrheinischen Besitzungen gegen „eingessene“ Territorialherren, vornehmlich gegen die Grafen zu Katzenelnbogen im Norden und gegen das Mainzer Erzbistum im Süden. Auf der linken Rheinseite kam seit 1309/12 das Trierer Erzstift mit der ehemals freien Reichsstadt Oberwesel hinzu, deren Gebiet sich zwischen den pfalzgräflichen und den Katzenelnbogener Landen erstreckte⁵². Angrenzende Territorialherren, vor allem die Pfalzgrafen, die erst seit knapp zwanzig Jahren auf der gegenüberliegenden Rheinseite Fuß gefasst hatten, müssen das Auftreten Triers am Mittelrhein zumindest als Provokation, wenn nicht gar als Bedrohung eigener Interessen empfunden haben. Gerade dies mag der Pfalzgrafenstein, der an der Grenze zu Trier steht, reflektieren⁵³. Seine Bedeutung als Landmarke der Pfälzer Herrschaft ist somit in zweierlei Richtungen zu werten: Er diente sowohl als Bindeglied in Ost-West-Richtung zwischen den links- und rechtsrheinischen Besitzungen der Wittelsbacher als auch als Grenzbefestigung in Nord-Süd-Richtung gegen die in Sichtweite liegende, nun trierische Stadt Oberwesel⁵⁴. Die Finanzmittel für die Neu- und Umbauten lieferte vornehmlich der Kauber,

ab den 1350er Jahren möglicherweise auch der Bacharacher Zoll, nachdem er wieder in Händen der Wittelsbacher lag. Gerade die Ringmauer des Pfalzgrafenstein, aber auch die nachgeordneten Bauten legen die These nahe, dass die rudolfinsche Linie der Pfalzgrafen nach 1329 und besonders nach 1339 verstärkt die Sicherung der pfälzischen Gebiete betrieb.

Neben den rechtsrheinischen gehörten möglicherweise auch linksrheinische Bauten in den pfälzischen Stammlanden zur skizzierten Befestigungs- und Ausbaukampagne, jedoch sind an den in Frage kommenden Bauwerken weitere Untersuchungen notwendig. Auffällig ist die zeitliche Nähe der Sauerburg und der Burg Herzogenstein zum Bau der Stadtmauer in Bacharach (s. o.). Beim Bau der Mauer wurde Burg Stahleck, der alte Sitz der Pfalzgrafen, in die Stadtbefestigung integriert. Der Abschnitt, der an der Südseite Burg und Stadt miteinander verband, endete am Zollturm. Vielleicht erklärt sich auf diese Weise, dass auch die Schildmauer der Burg Ecktourellen mit doppelten Bogenfriesbändern aufweist. Zwar wurde die Mauer von Ernst Stahl 1925 ff. rekonstruiert, doch basierte der Wiederaufbau auf Grabungen, Befunden und Aufmaßen. Man kann also davon ausgehen, dass sich die Stahl'sche Mauer der Form des bisher in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datierten Originals nähert⁵⁵.

Zuletzt ist noch auf Burg Fürstenberg hinzuweisen, die um 1220 gegründete südliche Grenzburg der Pfalzgrafschaft. Bauaktivitäten – vor allem am südlichen Palas – können im 14. Jahrhundert angenommen werden⁵⁶. Ob ein Zusammenhang mit den hier beschriebenen Bauten besteht, muss derzeit offen bleiben.

Die territoriale Entwicklung am Mittelrhein legt die These nahe, dass der Ausbau der Stadt Kaub mit Stadtmauer und Zollstelle – diese mit dem Pfalzgrafenstein im Rhein – sowie derjenige der Burg Gutenfels zusammen mit den Neuerrichtungen angrenzender Burgen zu einem übergeordneten Bauprogramm gehörten, mit dem die Wittelsbacher Pfalzgrafen im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts die Pfälzer Lande systematisch zu einem territorialpolitischen Machtfaktor ausbauten. Da wahrscheinlich auch die Bauten in Bacharach in dieser Zeit errichtet wurden, entstand ein befestig-

tigter Riegel über den Rhein, der sowohl die Kontrolle und Einnahme des Zolls garantierte, als auch das eigene Territorium absicherte. Insofern lassen sich die Kauber und Bacharacher Bauten der Pfalzgrafen durchaus mit den zeitgleichen Bauten in St. Goar und St. Goarshausen vergleichen, die die Grafen von Katzenelnbogen

errichteten. Gegenseitige Anregung/Konkurrenz kann hier nicht ganz ausgeschlossen werden. Ähnliches gilt wohl auch für das angrenzende Oberwesel⁵⁷. Dem mitten im Strom aufragenden Pfalzgrafenstein kamen dabei besondere Funktionen zu: Er war Teil der Kauber Zollstelle, verband die rechts- und linksrheinischen

Besitzungen der Pfalzgrafen und war als Grenzmarke gegen das nahe Oberwesel gerichtet⁵⁸. Der Wunsch, an den Gewinnen des expandierenden Handels mittels Zöllen teilzuhaben, und die Wahrung territorialer Interessen waren die historischen Determinanten eines der schönsten Architekturensembles des gesamten Rheintals.

Anmerkungen

- ¹ Eine Auswahl älterer Texte zusammengestellt bei: *Backes* 2003, S. 46–50.
- ² U. a.: *Weidenbach*, S. 277–329; *Rossel*, S. 50–80; *Lotz*, S. 364–366; *Luthmer*, Bd. V 1914, S. 61–66; weitere ältere Literatur siehe *Backes* 2003, S. 52.
- ³ Siehe nachfolgenden Beitrag und den Beitrag von Karen Keller.
- ⁴ Zu St. Goar und St. Goarshausen: *Sebald* 2003, S. 1–23.
- ⁵ *Rossel*, Nr. 13, S. 75; *Volk*, S. 510; *Backes* 2003, S. 10.
- ⁶ Zum Pfalzgrafenstein zuletzt: *Volk*, S. 509–511, 531; *Schüler-Beigang*, *Burgenbau*, S. 255; *Weber u. a.*, S. 845; *Fuhr*, S. 112–115; *Backes* 2003 (daraus auch die meisten bauhistorischen Daten und die zitierten Quelltexte); www.ebidat.de: Pfalzgrafenstein; siehe den Beitrag von Lorenz Frank. Zum Bau der Ringmauer wurde um 1340 Bauholz abgabefrei nach Kaub transportiert. In der zugehörigen Urkunde wird ein Baumeister Kern genannt, der hypothetisch mit dem Zimmermann Arnold Kern identifiziert wurde, der wiederum bei der Zerstörung der Burg Reichenstein 1344 nachgewiesen ist, hierzu: *Volk*, S. 372, 510, 731.
- ⁷ ... *quandam turrim fortissimam in insula Reni prope dictam castrum construere ...*, *Rossel*, Nr. 12, S. 74 f.; siehe auch *Volk*, S. 510; *Backes* 2003, S. 12.
- ⁸ *Volk*, S. 496; siehe auch *Fliedner*, S. 10–14.
- ⁹ *Fliedner*, S. 14.
- ¹⁰ *Volk*, S. 509.
- ¹¹ Ebd.; siehe auch *Fliedner*, S. 14.
- ¹² *Fliedner*, S. 22.
- ¹³ So *Backes* 2003, S. 14.
- ¹⁴ *Fliedner*, S. 22–24; *Volk*, S. 148, 510.
- ¹⁵ *Volk*, S. 525–535.
- ¹⁶ *Volk*, S. 531; *Backes* 2003, S. 20 betont zudem, dass auf dem Pfalzgrafenstein kein Zollpersonal saß, sondern nur eine „militärische Zollwache“.
- ¹⁷ Zur Stadt Kaub, zur Stadtmauer und zur Amtskellerei: *Backes* 1976, S. 5–9; *Volk*, S. 531; *Schüler-Beigang*, *Siedlungsentwicklung*, S. 192; *Weber u. a.*, S. 842; *Backes* 2003, S. 21 f.
- ¹⁸ Freundlicher Hinweis von Lorenz Frank M. A., Mainz, siehe auch *Backes* 2003, S. 21.
- ¹⁹ Zuletzt *Backes* 2003, Abb. S. 18.
- ²⁰ *Backes* 1976, S. 9. Auch in Kaub (s. u.), in Bacharach und in St. Goar wurden Teile der Stadtmauer überbaut.
- ²¹ *Volk*, S. 531.
- ²² Nach *Backes* 1976, S. 9 und *ders.* 2003, S. 22 gehört es zur Stadtmauererweiterung von 1485–87.
- ²³ Nassauisches Urkundenbuch, Bd. I, S. 521 Nr. 889. In der Urkunde vom 19. Aug. 1275 wird im Streit zwischen Philipp II. und Werner I. von Falkenstein über die Teilung ihrer Güter u. a. beschieden, dass ... *die lude die, gerichte und alle gulde uszwendig der muren des stedechins cube sullent die selben bruder gemeyne haben ...*. In der Verkaufsurkunde von 1277, April 11 wird zwar ein *castrum Chube cum oppido sub castro sito* (*Rossel*, Nr. 5, S. 68 f.) erwähnt, aber keine Mauer.
- ²⁴ Zur Stadtmauer St. Goarshausen: *Custodis/Frein*, S. 5–7; *Schüler-Beigang*, *Siedlungsentwicklung*, S. 192; *Weber u. a.*, S. 855; *Sebald* 2003, S. 21 f.
- ²⁵ Dagegen *Backes* 1976, S. 6: Untergeschoss 13. Jahrhundert, das obere Geschoss Ende des 15. Jahrhunderts.
- ²⁶ Der Mauerzug zwischen Mainzer Torturm und Marktstraße ist in den Rückseiten der Häuser der Metzgergasse erhalten. Der ehemalige Wehrgang dient heute als hochwasserfreier Zugang, vergleichbar der Stadtmauer in Bacharach. In der Rossi-Gasse in der Mitte zwischen Marktstraße und Mainzer Torturm sind in der Außenwand eines Hauses Reste eines mittelalterlichen Bauwerks erhalten, das offenbar auf der Stadtmauer stand. Ob es sich um Reste eines Stadtmuerturmes handelt, der auch in Stadtansichten des 17. Jahrhunderts dokumentiert ist, muss derzeit offen bleiben. Dem Augenschein nach datiert die Wand ebenfalls frühestens ins 14., keinesfalls ins 13. Jahrhundert. Betont werden muss, dass hier, wie auch an der rheinseitigen Mauer insgesamt, bisher keine detaillierte Bauforschung vorliegt.
- ²⁷ *Backes* 1976, S. 6.
- ²⁸ *Sebald* 2003, S. 1 f. Die Anfänge des St. Goarer Zolls reichen an den Beginn des 13. Jahrhunderts zurück. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts befand sich die Zollstelle vermutlich in der so genannten Neustadt direkt unter der Burg Rheinfels.
- ²⁹ *Michel* 1925, S. 152; *Schüler-Beigang*, *Siedlungsgeschichte*, S. 192; *Weber u. a.*, S. 848.
- ³⁰ *Hamacher*, S. 43–49 konnte den Ausbau des Wohnturmes der Burg Rheinstein, die ebenfalls im Besitz der Mainzer Erzbischöfe war, dendrochronologisch auf 1332 datieren. Da die zum Ausbau gehörenden Geschosse des Rheinsteiner Turmes sehr eng mit dem Oberlahnsteiner Wohnturm verwandt sind, des ältesten Baues der Martinsburg, muss die Datierung des Baubeginns der Martinsburg in die Zeit um 1310/15 (u. a. *Herrmann*, S. 177; *Schüler-Beigang*, *Burgenbau*, S. 262 f.; *Weber u. a.*, S. 848; *Fuhr*, S. 80 f.) revidiert werden. Unabhängig davon ging auch *Grathoff*, S. 52 von einem gleichzeitigen Baubeginn der Martinsburg und der Stadtmauer aus.
- ³¹ Freundlicher Hinweis von Dr. Ewald Wegner, Mainz. Zur Stadtmauer Bacharachs, die bisher in die Zeit von um 1344 bis um 1400 datiert wird, u. a.: *Caspary* 1991, S. 192; *Weber u. a.*, S. 778; *von Winterfeld*, S. 47–67, insb. S. 65 f.
- ³² *Linz/Maus*, S. 9.
- ³³ Freundlicher Hinweis von Dieter Krienke M. A., Mainz.
- ³⁴ *Volk*, S. 488.
- ³⁵ *Frank* 2005, S. 226 f.; www.ebidat.de, Boppard; siehe auch: *Schüler-Beigang*, *Burgenbau*, S. 225; *Weber u. a.*, S. 815; *Fuhr*, S. 56 f., die noch einen Ausbaubeginn im Jahr 1327 annehmen.
- ³⁶ Zur Stadtmauer in Boppard: *von Ledebur*, Bd. I, S. 412–467, insb. S. 412 f.
- ³⁷ *Volk*, S. 505 (Karte), S. 519 (Tabelle) führt insgesamt neun Anlagen auf, u. a. in Braubach, wo im rückwärtigen Bau der Philippsburg, die unterhalb der Marksburg steht, Reste eines Vorgängers erhalten sind, sowie unterhalb der Burgen Sterenberg (der Ort unterhalb der Burg war

- auch mit einer Stadtmauer bewehrt) und Fürstenberg (wo noch ein [Zoll?]-Turm unterhalb der Burg steht).
- ³⁸ Zur Koblenzer Stadtbefestigung bzw. zum Koblenzer Rheinzoll u.a.: *Michel* 1963, S. 63 f., 386 f.; *Volk*, S. 511–514, 601; *Schüler-Beigang*, Siedlungsgeschichte, S. 191 f.; *Dellwing/Kallenbach*, S. 58 f.
- ³⁹ Zu Kapellen/Stolzenfels zuletzt *Frank* 2004, S. 142; siehe auch *Michel* 1963, S. 127 f.; *Volk*, S. 511–513 (Zoll 1328/31 nach Kapellen verlagert), S. 532; *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 242, 260 f.; *Weber u.a.*, S. 776 f.; *Fuhr*, S. 58–63; www.ebidat.de, Stolzenfels.
- ⁴⁰ Zur Burg Ehrenfels u. a.: *Sattler*, S. 27–61; *Volk*, S. 529; *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 240, S. 255; *Weber u.a.*, S. 808; *Fuhr*, S. 124 f.; *Backes* 2003, S. 12. Demnach wurde Burg Ehrenfels zwischen 1208 und 1220 gegründet, der Zoll aber erst im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts eingerichtet. In der Folge dürften größere An- und Aufbauten der Burg, die Zollstelle am Ufer und der Mäuseturm im Rhein entstanden sein. Da der bergseitige Wohnbau seit langem mit dem schräg gegenüber aufragenden Rheinstener Wohnturm verglichen wird, folgt aus der Neudatierung des Rheinstener Turmes eine Datierung der Neubauten der Burg Ehrenfels und des Mäuseturmes in die Zeit um 1330 bzw. – falls der Ehrenfelser dem Rheinstener Bau vorausgegangen war – zwischen 1310 und 1330. Möglicherweise gehörten beide Baumaßnahmen zusammen. Die Aktivitäten der Mainzer Erzbischöfe in Ehrenfels und in Oberlahnstein in den 1320er/30er Jahren verdeutlichen auch, warum der Aufforderung Papsts Johannes XXII. nicht Folge geleistet wurde: Die Mainzer – wie übrigens auch die Trierer Erzbischöfe in Stolzenfels/Kapellen und Boppard – betrieben die gleiche Politik wie die Pfalzgrafen und die Grafen zu Katzenelnbogen.
- ⁴¹ Der Name „Mäuseturm“ (= Mautturm) leitet sich vom althochdeutschen *muta* (= Wegezoll) oder mittelhochdeutschen *musen* (= spähen, suchen) ab, hierzu: *Backes* 2003, S. 12.
- ⁴² Deutsches Wörterbuch, Bd. 18, Z. 1966–1968, das Wort *stein* ist als Synonym von Fels oder Felsblock zu deuten, demnach der Begriff *Pfallentzgrafenstein* als „Fels des Pfalzgrafen“; siehe auch *Backes* 2003, S. 10 f.
- ⁴³ Zuletzt *Backes* 2003, S. 16.
- ⁴⁴ Dendrochronologische Daten stammen von Rüsthölzern der Nordwand des Rüstbaues und vom Bergfried, siehe hierzu *Lorenz Frank*, Kaub, Burg Gutenfels, Bauhistorische Untersuchung 2002, Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege, Mainz.
- ⁴⁵ Zur Burg Gutenfels u. a.: *Biller*, S. 23–43; *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 238; *Weber u.a.*, S. 845; *Fuhr*, S. 108–111; *Backes* 2003, S. 8–10; www.ebidat.de, Gutenfels.
- ⁴⁶ Siehe nachfolgenden Beitrag und denjenigen von Karen Keller.
- ⁴⁷ Zur Sauerburg u. a. *Dehe/Spreitzer*, S. 168–199; *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 259 f.; *Weber u.a.*, S. 858; *Fuhr*, S. 116–118; *Sebald*, Sauerburg, S. 46 f.; *Friedhoff*, S. 17–46; www.ebidat.de, Sauerburg.
- ⁴⁸ *Friedhoff*, S. 45 nimmt ebenfalls eine Bauverzögerung an, vermutet aber als Ursache kriegerische Auseinandersetzungen mit den Herren von Waldeck.
- ⁴⁹ Zur Burg Herzogenstein zuletzt *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 261 f.; *Weber u.a.*, S. 838; *Fuhr*, S. 107; www.ebidat.de, Herzogenstein.
- ⁵⁰ Hierzu: *Sebald* 1997, Bd. I, S. 94; siehe auch *Caspary/Stanzl*, S. 803, 809.
- ⁵¹ S. den Beitrag von Lorenz Frank.
- ⁵² König Heinrich VII. verpfändete 1312 die freien Reichsstädte Oberwesel und Boppard an seinen Bruder, den Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg, als Dank für seine Hilfe bei der Königswahl. In Oberwesel war Balduin bereits 1309 als „Gubernator“ eingesetzt worden; hierzu *Sebald* 1997, Bd. I, S. 81.
- ⁵³ Die Grenzfunktion unterscheidet ihn auch von den Zollstellen bei Burg Ehrenfels und in der Stadt St. Goar, bei denen ebenfalls beide Ufer in einer Hand lagen, die aber nicht direkt an einer Grenze zu einem anderen Territorium standen.
- ⁵⁴ Betont werden muss, dass die Zolleinnahmen und die Sicherung der inneren und äußeren Grenze als Motivation der Bauten im Vordergrund standen. Sollte der These der „Reaktion“ auf Trier als zusätzliche Motivation zugestimmt werden, ergäbe dies eine neue Perspektive hinsichtlich des gesamten Bauprogramms. Umgekehrt würde die alte Frage, ob Erzbischof Balduin von Trier Stifter der Oberweseler Liebfrauenkirche war, ebenfalls in neuem Licht erscheinen (hierzu: *Sebald* 1997, Bd. I, S. 174–177; eine gegenteilige Meinung vertritt *Nikitsch* 1996, S. 110 f.; *ders.* 2004, Nr. 27, S. 33–35). Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang daran, dass die berühmte Kirche in dem Zeitraum entstand, von dem hier die Rede ist, und dass sie in direktem „Blickkontakt“ zum Pfalzgrafenstein und auffälligerweise auch weit vor dem zum damaligen Zeitpunkt vorhandenen Teil der Oberweseler Stadtmauer steht.
- ⁵⁵ Zur Rekonstruktion *Schüler-Beigang*, Burgenbau, 278 f.; *Weber u.a.*, S. 778; *Strickhausen-Bode*, 178 f. Für die Datierung der Schildmauer ins 14. Jahrhundert *Caspary* 1991, S. 18–21; *Schüler-Beigang*, Burgenbau, S. 235 f.; *Fuhr*, S. 40.
- ⁵⁶ Freundlicher Hinweis von Dr. Günther Stanzl, Mainz; zur Burg Fürstenberg zuletzt *ders.* 2005, S. 208–214.
- ⁵⁷ Vielleicht erklärt sich so die ungewöhnliche Drehung des Weseler Tores und Weseler Turmes in Kaub.
- ⁵⁸ Bedenkt man die unterschiedlichen Funktionen, kann der Pfalzgrafenstein nicht als Zollburg bezeichnet werden, wie noch jüngst in der Literatur zu finden: Hier stand der Zollturm, die Zollstelle befand sich am Ufer. Den Kriterien Volks folgend, sollte der Terminus „Zollburg“ auch für andere Burgen überprüft werden. Darüber hinaus sollte im Hinblick auf die Bedeutung und die Funktionen einer Burg im Mittelalter (hierzu u.a. *Boxler*, S. 12 f.), überdacht werden, ob der Pfalzgrafenstein in Zukunft als Burg bezeichnet werden kann – weder war er Wohnsitz einer Adelsfamilie, noch diente er als Herrschafts- und Verwaltungszentrum. In der Urkunde von 1339 wird auch zwischen *vnser Burg vnd der Stat zv Kube vnd Pfallentzgrafenstein* unterschieden.

Literaturverzeichnis

- Magnus Backes*, Kaub am Rhein mit Burg Gutenfels und dem Pfalzgrafenstein (Rheinische Kunststätten 43), Neuss 1976².
- Magnus Backes*, Burg Pfalzgrafenstein und der Rheinzoll (Edition Burgen Schlösser Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsh. 11), Regensburg 2003.
- Thomas Biller*, Die Entwicklung regelmäßiger Bauformen in der Spätromanik und die Burg Kaub (Gutenfels), in: Burgenbau im 13. Jahrhundert, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft (Forschungen zu Burgen und Schlössern Bd. 7), München 2002, S. 23–43.
- Heinrich Boxler*, Vom Adelsitz zum Rummelplatz. Zur historischen, politischen, kulturellen und emotionalen Bedeutung von Burgen und Ruinen, in: Gesicherte Ruinen oder ruinierte Burg? Erhalten - Instandstellen - Nutzen (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 31, hrsg. vom Schweizerischen Burgenverein), Basel 2005, S. 11–31.
- Hans Caspary*, Stadt Bacharach (Rheinische Kunststätten 11), Neuss 1991.
- Hans Caspary/Günther Stanzl*, Stadtbefestigung, in: *Sebald* 1997, Bd. II, S. 794–895.

- Paul-Georg Custodis/Georg Frein, St. Goarshausen mit Burg Katz und Patersberg (Rheinische Kunststätten 248), Neuss 1981.
- Kurt Dehe/Rudi Spreitzer, Sauerthal, Geisenheim 1994.
- Herbert Dellwing/Reinhard Kallenbach, Stadt Koblenz, Innenstadt (Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 3.2), Worms 2004.
- Heinrich Fliedner, Die Rheinzölle der Kurpfalz am Mittelrhein in Bacharach und Kaub, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsh. XV/1910.
- Doris Fischer, Die Instandsetzung der Rheinbaufassade – ein Beispiel denkmalpflegerischer Praxis, in: Burgen und Schlösser 43/2002, S. 213–219.
- Doris Fischer, Sternchen und noch viel mehr. Ein neuer Farbbefund auf Burg Gutenfels über Kaub, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 58/2003, S. 20.
- Lorenz Frank, Die südlichen Teile von Schloss Stolzenfels bei Koblenz. Erste Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchung, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 59/2004, S. 140–144.
- Lorenz Frank, Die Burg in Boppard am Rhein – Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte, in: Burgen und Schlösser 46/2005, S. 226–235.
- Jens Friedhoff, Die Sauerburg (Gem. Sauerthal) – Eine pfälzische Burggründung des späten Mittelalters, in: Nassauische Annalen 117/2006, S. 17–46.
- Michael Fuhr, „Wer soll des Stromes Hüter sein“, 40 Burgen am Mittelrhein. Ein Führer, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Regensburg 2002.
- Stefan Grathoff, Mainzer Erzbischofsburgen (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz, Bd. 58), Stuttgart 2005.
- Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 33 Bde., Leipzig 1854–1971 (Nachdr. München 1984).
- Elke Hamacher, Burg Rheinstein: „Freie Schöpfung der Romantik“ oder „nur theilweis ergänzt“? Bauhistorische Untersuchungen an der Südfassade, in: Die Denkmalpflege 61/2003, S. 43–49.
- Christofer Herrmann, Wohntürme des späten Mittelalters auf Burgen im Rhein-Mosel-Gebiet (Veröffentlichungen der DBV, Reihe A: Forschungen, Bd. 2), Espelkamp 1995.
- Kurzberichte zu denkmalpflegerischen Maßnahmen, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 52-56/1997-2001, S. 289.
- Kurzberichte, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 58/2003, S. 153; 59/2004, S. 162.
- Karl-Heinz Linz/Reinhold Maus, 775 Jahre Bacharacher Zoll. Der Rheinzoll von 1226-1803, Bacharach 2001.
- W. Lotz, Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden, Berlin 1880 (Nachdr. Wiesbaden 1973).
- Ferdinand Luthmer (Bearb.), Die Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, 6 Bde., Wiesbaden 1902-21.
- Fritz Michel, Geschichte der Stadt Oberlahnstein, Oberlahnstein 1925.
- Fritz Michel, Die Geschichte der Stadt Koblenz im Mittelalter, Darmstadt/Mainz 1963.
- Georg Mörsch, Erforschen und Erhalten oder: die Wissenschaftlichkeit der Denkmalpflege, in: Johannes Cramer (Hrsg.), Bauforschung und Denkmalpflege. Umgang mit historischer Substanz, Stuttgart 1987, S. 12–15.
- Eberhard Nikitsch, Ein Kirchenbau zwischen Bischof und Stadtgemeinde – zur angeblich verlorenen Bauinschrift von 1308 in der Liebfrauenkirche zu Oberwesel am Rhein, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 22/1996, S. 95–112.
- Eberhard Nikitsch (Bearb.), Die Inschriften des Rhein-Hunsrück-Kreises I (Die deutschen Inschriften Bd. 60), Wiesbaden 2004.
- Karl Rossel, Der Pfalzgrafenstein bei Kaub im Rhein, in: Bonner Jahrbücher (Jahrbuch des Vereins der Altertumsfreunde im Rheinland) 46/1869, S. 50–80.
- Siegbert Sattler, Burg Ehrenfels bei Rüdeshheim. Neue Erkenntnisse zur früheren Baugestalt, in: Nassauische Annalen 103/1992, S. 27–61.
- Wilhelm Sauer, Nassauisches Urkundenbuch, 1. Bd., Wiesbaden 1886.
- Christian Schüler-Beigang, Siedlungsentwicklung und Städtebau, in: Das Rheintal von Bingen und Rüdeshheim bis Koblenz, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, 2 Bde., Mainz 2002², Bd. 1, S. 185–201.
- Christian Schüler-Beigang, Burgenbau, in: Das Rheintal von Bingen und Rüdeshheim bis Koblenz, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, 2 Bde., Mainz 2002², Bd. 1, S. 228–279.
- Eduard Sebald (Bearb.), Stadt Oberwesel (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz Bd. 9), 2 Bde., München 1997.
- Eduard Sebald, Zoll und Residenz. Zur Baupolitik der Grafen von Katzenelnbogen in St. Goar im 14. Jahrhundert, in: Westdeutsches Jahrbuch für Landesgeschichte 29/2003, S. 1–23.
- Eduard Sebald, Eine Burg mit Kegelbahn und Schwimmbad? Die Sauerburg bei Sauerthal, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 59/2004, S. 46 f.
- Eduard Sebald, Der palzgravensteyn im Wandel. Neue Erkenntnisse zur Farbigekeit der ehemaligen Zollburg, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 59/2004, S. 89 f.
- Günther Stanzl, Bauforschung als Grundlage für Sanierungsmaßnahmen, in: Von der Spurensuche zur praktischen Anwendung. Historische Bauforschung in der Denkmalpflege, hrsg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden/Kiel 2004, S. 28 f.
- Günther Stanzl, Der Erzbischof liebte Rot – Der Bergfried der Fürstenberg: Oder Über das Anmalen von Architektur, in: Burgen und Schlösser 46/2005, S. 208–214.
- Gabriele Nina Strickhausen-Bode, Der Aufbau der Burg Stahleck bei Bacharach (1926 bis 1967) – Aspekte des Heimatschutzes, der Denkmalpflege und zum Erhalt des Landschaftsbildes, in: Burgen und Schlösser 45/2004, S. 177–184.
- Tätigkeitsbericht der Verwaltung der Staatlichen Schlösser, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 23-28/1968-73, S. 152.
- Tätigkeitsbericht der Verwaltung der Staatlichen Schlösser 1974-75, in: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 29-30/1974-75, S. 200.
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Orientierungshilfe zu Untersuchung und Dokumentation in der Restaurierung (Arbeitsh. 14), Wiesbaden 1999.
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), Bauforschung in der Denkmalpflege (Arbeitsh. Nr. 15), Wiesbaden 2001.
- Otto Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63), Wiesbaden 1998.
- Alkmar von Ledebur (Bearb.), Stadt Boppard (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 8), 2 Bde. München 1988.
- Dethard von Winterfeld, Stadttore und Stadtmauern im Rheinland, in: Michael Matheus (Hrsg.), Stadt und Wehrbau im Mittelrheingebiet, Stuttgart 2003, S. 47–67.
- Klaus T. Weber/Dagmar Söder/Herbert Dellwing, Bau- und Kunstdenkmäler, in: Das Rheintal von Bingen und Rüdeshheim bis Koblenz, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, 2 Bde., Mainz 2002², Bd. II, S. 766–858.
- Joseph Anton Weidenbach, Die Burg Kaub oder Gutenfels und der Pfalzgrafenstein, in: Nassauische Annalen 19/1868, S. 277–329.